

24. Sonntag im Jahreskreis B

12. September 2022

Schrifttext: Mk 8,27—35

Im Süden der Stadt Rom gibt es an der Via Appia eine kleine Kirche namens Santa Maria in Palmis. Besser bekannt ist sie unter anderem Namen: Domine, quo vadis? Die Kirche erinnert an eine Legende aus der Zeit der Christenverfolgung unter Kaiser Nero. Petrus wollte sich in Sicherheit bringen und verließ auf der Via Appia die Stadt. Unterwegs begegnete ihm Christus, der Richtung Rom ging. Petrus fragte ihn an der Stelle, an der die Kirche steht: „Herr, wohin gehst du?“ (lateinisch: „Domine, quo vadis?“). Er erhielt die Antwort: „Romam venio iterum crucifigi.“ („Ich komme nach Rom, um wieder gekreuzigt zu werden“). Diese Begegnung mit Christus ließ Petrus umkehren. Er ging nach Rom zurück. Die Legende erzählt: Petrus wurde schließlich im Zirkus des Nero gekreuzigt.

„Für wen halten mich die Menschen?“ (Mk 8,27), und: „Für wen haltet ihr mich?“ (Mk 8,29), diese Fragen stellt Jesus an dem Ort seines Weges, der am weitesten von Jerusalem entfernt ist: Caesarea Philippi. Mit der Antwort des Petrus geht es nach Jerusalem: „Du bist der Christus!“ (Mk 8,29). Allerdings „am weitesten entfernt von Jerusalem“ meint auch: „weit entfernt von dem, was Jesus unter ‚Christus‘ versteht.“ „Jerusalem“ heißt für Jesus: „*der Menschensohn muss vieles erleiden und [...] verworfen werden, er muss getötet werden und nach drei Tagen auferstehen*“ (Mk 8,31). Die Frage aus der Legende: „Domine, quo vadis?“, ist immer beantwortet mit: „nach (meinem) Jerusalem“, dorthin, wo der Christus auf neue Weise sichtbar wird. Was Jesus in Caesarea Philippi sagt, ist: „Wer jetzt mit mir auf dem Weg ist, kommt an diesen Ereignissen nicht vorbei. Der Messias wird ihm neu offenbart.“ Und auch, wenn sich ihm Petrus in den Weg stellt: Jesus geht voran. Jesus weiß, was er tut. Die Legende um die Kirche „Domine, quo vadis?“ zeigt das: Der Weg, den Jesus geht, ist der entscheidende und richtige. Petrus soll und darf nicht fliehen. Petrus ist aufgefordert, dorthin zu gehen, wo Jesus gekreuzigt wird.

Die Legende zeigt beispielhaft an Petrus: Jüngersein, Christsein hat etwas damit zu tun, dort zu sein, wo Jesus gekreuzigt wird. Aber die Aufforderung Jesu vom Kreuztragen ist mit Vorsicht zu lesen. Sie meint nicht: „Jeder hat halt sein Päckchen zu tragen; man muss das halt annehmen.“ Oder: „Nur wer ein Kreuz zu tragen hat, ist heiligmäßig. Und wenn ich nichts habe, dann kann ich mir mein Kreuz suchen.“ Jesus hat weder das Kreuz gesucht, noch hat er anderen ein Kreuz aufgeladen. Jesus ist aber vor dem Kreuz nicht geflohen. Die Legende aus Rom zeigt dem Petrus, dass es Situationen gibt, in denen die Schwäche die größere Stärke ist. Die Leidensankündigung im Evangelium korrigiert mich. Es geht nicht darum, sich etwas auszusuchen, sondern das Leben zu gestalten und nicht vor Ungewolltem davonzulaufen. Meine eigene geistliche Erfahrung zeigt mir: Die Dinge, die

ich mir ausgesucht und gewünscht habe, sind häufig zerplatzt wie ein Luftballon. Die Dinge, die ich mir nicht ausgesucht habe, die mir zugewiesen wurden, waren diejenigen, an denen ich wirklich gewachsen und gereift bin. Im Christsein geht es um diese Verfügbarkeit, den Weg mit Jesus mitzugehen. Christsein heißt, wie die Legende beschreibt, auch umzugehen und (wieder) hinter Jesus herzugehen, ihm nachzufolgen, dorthin, woher ich geflohen bin.

Und noch ein Weiteres sagt die Legende auch im Blick auf den Weg nach Jerusalem. Petrus flieht vor der Christenverfolgung. Jesus sagt, er gehe nach Rom, um dort noch einmal gekreuzigt zu werden. Mit Jesus gehen, auch umzukehren, bedeutet Solidarität mit Menschen in großer Not. In Jerusalem wird das „alte“ Christusbild zerbrochen. Christus wird sichtbar als geschundener Mensch. „Domine, quo vadis?“ — „Herr, wohin gehst du?“ Die Jünger werden im Evangelium auf dem Weg nach Jerusalem Menschen begegnen, deren Leben und deren Glauben zerbrochen ist, deren Leib geschunden ist. Und die Jünger werden mit Jesus auch hineingenommen in die Auseinandersetzung mit den politischen und religiösen Autoritäten. Dabei hat Jesus immer die Menschen im Blick. Er heilt. Er vergibt Sünden. Er wendet sich zu. Am Ende der Leidensankündigung steht das Wort von der Auferstehung. Und am Ende des Wortes vom Kreuztragen: *„[...] wer sein Leben um meinetwillen und um des Evangeliums willen verliert, wird es retten“* (Mk 8,35). Christsein bedeutet darum nicht: Besser zu sein als andere oder mehr auszuhalten als andere. Christsein meint, dass ich mit dem, was das Leben schwer macht, mit jeder Erfolglosigkeit, jedem Kleinmut, jedem Misserfolg mit Jesus mitgehen kann. Christsein bedeutet aber auch, dass ich mit Jesus bei den Menschen bin, die das erleben. Auf dem Weg nach Jerusalem zu sein, mit Jesus das Kreuz zu tragen, heißt: Wie er für die Menschen da zu sein.

„Domine, quo vadis?“, hat Petrus gefragt. Jesus ging dorthin, woher Petrus flüchtete. Petrus wagte mit Jesus den Weg zurück nach Rom. Wer Jesus fragt: „Wohin gehst du, Herr?“, ist damit schon in die Nachfolge gerufen, mit Jesus mitzugehen, den Menschen, denen ich begegne, wie Jesus begegnen, und vor allem auch die österliche Perspektive den Menschen zu bringen.